

## «Die Photovoltaik-Welle wird auch die Schweiz überrollen»

Wie die Zürcher Firma Edisun erfolgreich in die Sonnenenergie investiert

Die Zürcher Solaranlagen-Betreiberin Edisun Power macht ihr Geschäft im Ausland. Dies hat weniger mit klimatischen Verhältnissen als mit besseren Fördermodellen zu tun. CEO Robert Kröni ist überzeugt, dass sich dank Ländern wie Deutschland oder Spanien eine Förderung des Solarstroms in 10 bis 15 Jahren erübrigt.

ami. Das Timing hätte kaum schlechter sein können. Die Börsen rasten weltweit in die Tiefe, das internationale Finanzsystem drohte zu kollabieren, und Liquidität wurde zur kostbarsten Mangelware. Just in dieser letzten Septemberwoche machte die Edisun Power Europe AG ihren Börsengang. Keine andere Firma weltweit wagte in jenen Tagen diesen Schritt. «Wir wussten, dass wir mit unserem Geschäftsmodell Geld aufnehmen können. Die Frage war bloss, wie viel», sagt Mirjana Blume, Finanzchefin von Edisun Power.

### Photovoltaik wird unterschätzt

Die Zürcher Firma mit sieben Mitarbeitern ging das Risiko ein, weil sie Geld für den Bau von neuen Solarstromanlagen brauchte. Edisun Power finanziert und betreibt die Anlagen, lässt diese jedoch von Partnerfirmen bauen. Der Börsengang inmitten der Finanzkrise brachte statt der erhofften 50 bis 75 Millionen Franken lediglich 17,4 Millionen Franken ein. Zu wenig, um die hochgesteckten Wachstumsziele zu erreichen. Aber eine gute Eigenkapitalbasis, um weiteres Geld über Fremdkapital zu beschaffen, wie Mirjana Blume erläutert.

Ziel sei es, jährlich rund 50 Millionen Franken in Solaranlagen zu investieren und künftig 7 bis 8 Megawatt (MW) Leistung pro Jahr zu installieren, sagt CEO Robert Kröni. Das ist mehr, als die Firma seit ihrer Gründung 1996 gebaut hat. Heute besitzt Edisun rund 50 Anlagen mit einer Leistung von 5 MW. Jährlich produzieren diese 5500 Megawattstunden. «Im Photovoltaik-Markt mit über 50 Prozent Wachstum darf man nicht stehenbleiben», begründet Kröni das Tempo. Wachsen kann Edisun Power allerdings nur im Ausland. Gegenwärtig investiert die Firma in Deutschland, Spanien und Frankreich. Im nördlichen Nachbarland werden jährlich Anlagen mit einer Leistung von 1500 MW gebaut. Und in Spanien wurde aus dem Stand innert anderthalb Jahren eine Leistung von 1000 MW installiert. Dies entspricht etwa der Leistung eines Atomkraftwerks. Möglich wurden diese Wachstumszahlen durch die Fördermodelle für erneuerbare Energien. Die Einspeisevergütung gibt Firmen oder Privaten, die Solaranlagen bauen, die Sicherheit, den produzierten Strom während 20 Jahren zu einem gegebenen Preis verkaufen zu können. Dieses Modell wird nächstes Jahr zwar auch in der Schweiz eingeführt, allerdings ist die Förderung bei der Sonnenenergie – ganz im Gegensatz zum Ausland – auf jährliche 10 MW Leistung beschränkt. «Das ist extrem wenig. Dabei wäre die Nachfrage danach, solche Anlagen zu bauen, riesig in der Schweiz», sagt der Edisun-Chef. Dies zeigt auch der Ansturm auf die Fördergelder des Bundes für Photovoltaikanlagen. 4000 Anmeldungen sind eingegangen. Ein Grossteil der Gesuchsteller müssen voraussichtlich mehrere Jahre warten, bis sie einen positiven Bescheid bekommen.



Edisun-Chef Robert Kröni und Finanzchefin Mirjana Blume blicken in eine sonnige Zukunft. ELLEN MATHYS

Der Edisun-Chef zeigt ein Poster, auf dem Manager zweier grosser deutscher Stromkonzerne gemalt sind, die in zahlreiche Mikrofone sprechen und die Photovoltaik als Peanuts bezeichnen. Die beiden sehen nicht, dass sich hinter ihnen eine riesige Welle aus Solarmodulen aufbaut, die Grosskraftwerke wie Spielzeuge verschlingt. «Die Photovoltaik-Welle wird auch die Schweiz überrollen. In der Schweiz wird man künftig die Möglichkeit haben, eine Anlage aufs Hausdach zu bauen und zum gleichen Preis Strom zu produzieren, wie man ihn sonst von einem AKW kaufen müsste.» Investitionen in neue AKW seien unter diesem Gesichtspunkt hochriskant. Um ein AKW zu bauen, brauche es mindestens 15 Jahre. In dieser Zeit, ist Kröni überzeugt, würden jedoch so viele Solaranlagen gebaut, dass mehrere Kraftwerke ersetzt werden könnten – auch in der Schweiz. Davor fürchteten sich aber Politik und Elektrizitätswirtschaft, sagt er.

### Industrie entsteht im Ausland

Ob Kröni mit seinen Zukunftsvisionen recht behält, hängt letztlich vom Markt und von den Kosten für Solarstrom ab. Hier liegt heute das grösste Handicap der Photovoltaik. Die Kosten für Solarstrom liegen heute bei 65 bis 75 Rappen pro Kilowattstunde und damit um ein Mehrfaches höher als die Kosten für Strom aus Atom, Wasser oder Windenergie. Die Kosten und Preise senken kann längerfristig nur ein funktionierender Markt. In einigen europäischen Ländern haben sich mittlerweile ein Markt und eine Industrie entwickelt, die diesen Namen auch verdient, wie Kröni ausführt. Die Volumen wachsen dort rasant. Preisdämpfend hat sich dies aber

noch nicht ausgewirkt, da die Produktion mit der Nachfrage nicht mithalten kann.

In der Schweiz fehlen der Markt, die Industrie und letztlich auch das Know-how für Photovoltaik. Das zeigt sich auch bei der Finanzierung. «Schweizer Banken können Photovoltaikanlagen nicht einordnen. Sie sind weniger fassbar als eine Immobilie oder ein herkömmliches Kraftwerk», sagt Finanzchefin Mirjana Blume. In Deutschland wüssten Banken genau, wovon die Rede ist, und hätten auch spezielle Produkte dafür im Angebot. Edisun arbeitet denn auch vor allem mit ausländischen Banken bei der Finanzierung ihrer Anlagen. Auch der Börsengang lief über eine deutsche Bank. Dass heute auch Schweizer Banken mit Begriffen wie Nachhaltigkeit operierten, sei in erster Linie Werbung. «Wenn es wirklich ums Geschäft geht, zählen bei den Schweizer Banken nur zwei Dinge: Wie sicher und wie rentabel ist die Investition? Nachhaltigkeit ist kaum ein Kriterium.»

Das angestrebte Wachstum will Kröni grundsätzlich mit dem bestehenden Team vollbringen. «Da wir die personalintensiven Tätigkeiten outsourcen, sollte dies machbar sein», sagt Blume. Für 2008 erwartet die Finanzchefin bei einer Bilanzsumme von 65 Millionen Franken erneut einen Gewinn. Den Firmenstandort will Edisun trotz dem fehlenden Markt im Technopark in Zürich belassen. Dies hat vor allem mit der Verwurzelung der Mitarbeiter zu tun. «Wir sind in der Schweiz beheimatet und eine Zürcher Firma», sagt Mirjana Blume. Im Technopark hat die Geschichte der Firma auch begonnen. Auf dem Dach des Gebäudekomplexes installierte Edisun Power vor 11 Jahren die ersten Solarmodule.

## Teure Eröffnung der Westumfahrung Zürich

Kanton übernimmt 2,5 Millionen Franken

sho. Anfang Mai 2009 wird die Westumfahrung Zürich mit dem Üetlibergtunnel dem Verkehr übergeben. Eine Woche zuvor, vom 22. bis 25. April, finden die Eröffnungsfeierlichkeiten ein Volksfest statt. Die Kosten dafür belaufen sich auf rund 5 Millionen Franken, wie der Regierungsrat auf eine dringliche Anfrage von SP und Grünen aus dem Kantonsrat schreibt. Daran will der Kanton knapp die Hälfte beisteuern. 5 Millionen Franken hat die Stadt Zürich in Aussicht genommen. Die beteiligten Gemeinden haben auf entsprechende Anfragen ablehnend reagiert. Wie der Regierungsrat weiter schreibt, beteiligt sich der Bund grundsätzlich nicht an den Kosten für Eröffnungsfeierlichkeiten.

Entgegen ersten Plänen werden sich die Verantwortlichen vor allem auf das Verkehrsnetz West (Filderen) konzentrieren. Zweck des Festes sei es, identifikationsstiftend für die Bevölkerung zu wirken und auf den geschaffenen Mehrwert hinzuweisen, der über das Strassenprojekt hinausgeht, wie die Renaturierung der Flüsse Sihl und Reppisch. Der Kostenanteil des Kantons werde dem Projektkredit belastet, was üblich sei, schreibt die Regierung. Die Staatskasse werde durch das Fest somit nicht belastet. Die Kosten für das Eröffnungsfest belaufen sich auf etwa 1 Promille der Bausumme von 3,9 Milliarden Franken. Dieses Verhältnis ist nach Meinung der Regierung der Bedeutung des Bauwerks angemessen. Die Westumfahrung ist das grösste Schweizer Strassenbauprojekt der letzten Jahrzehnte.

## Regierungsrat verteidigt Verbandsbeschwerderecht

sho. Während des Zürcher Stadionstreits haben die FDP-Kantonsräte Thomas Heilmann, Carmen Walker Späh und Martin Moser eine Motion verlangt, das kantonale Verbandsbeschwerderecht auf Vereinigungen zu beschränken, denen dieses auch nach Bundesrecht zusteht. Der Regierungsrat fordert das Parlament, dem nun vorliegenden Antrag auf, den 2007 beschlossenen Vorstoss als erledigt abzuschreiben. Die verlangte Änderung hätte kaum Auswirkungen auf die Praxis im Kanton, hält die Regierungsbegründung fest.

Denn von den lediglich fünf Verbänden, die über das kantonale Beschwerderecht verfügen, hat die Rheihaubund auch nach Bundesrecht legitimiert, die anderen vier (Pro Natura, Heimatschutz, Vogelschutz und WWF) über ihre schweizerische Dachorganisation. Der Vorschlag soll lediglich bewirken, dass einem weiteren Verband das kantonale Beschwerderecht nicht erteilt werden könnte, wenn er nicht ebenso auf Bundesebene darüber verfügte. Eine solche Verengung kantonalen Rechts mit der Regelung des Bundes hält die Regierung für rechtlich unzulässig und fragwürdig. Sie weist nicht zum ersten Mal darauf hin, dass auf kantonaler Ebene nur zwei Prozent aller Beschwerden von Verbandsmitgliedern eingereicht werden, die davon behutsam Gebrauch gemacht hätten.

## IN KÜRZE

Neuer Chef der Beamtenversicherungskasse  
Regierungsrat hat den 44-jährigen Betriebsrat